

Albert Drach

Quelle: Wikipedia, mehr Informationen auf der [Webseite der Albert Drach Gesellschaft](#)

Familie und die frühen Jahre:

Albert Drach stammte väterlicherseits von sephardischen Großbauern aus der Bukowina ab. Sein Vater Wilhelm Drach (1859–1935) hatte Mathematik und Philosophie in Czernowitz und in Wien studiert. Wilhelm blieb in Wien, arbeitete zunächst als Gymnasialprofessor, wechselte aber später ins Bankfach und wurde bei der Länderbank Vorstandsmitglied. Mit seiner ersten Frau, der Katholikin Amalie Pyrker, hatte er eine Tochter Alma (1895–1961), die katholisch erzogen wurde. Nach dem Tod seiner Gattin heiratete Wilhelm Drach Jenny Pater (1875–1939), die aus einer Wiener aschkenasischen gutbürgerlichen Kaufmannsfamilie stammte. Ihr gemeinsamer Sohn Albert wurde jüdisch erzogen, auch wenn die Familie keine streng religiösen Ansichten pflegte; der Vater war politisch deutschnational gesinnt.



Albert Drach wuchs in Wien auf und besuchte von 1913 bis 1921 das Akademische Gymnasium. Als er während eines Familienurlaubs in Lunz am See eine Wasserleiche sah, beschloss er als Schriftsteller unsterblich zu werden. Sein, nach eigenem Erinnerungsvermögen, erster Vers: "Es steht ein Haus auf einer Wand / an einen Felsen angebannt..."[1] sollte der Anfang einer Schriftstellerkarriere sein, die erst in späteren Jahren Wellen schlug. 1917 erschienen Gedichte im Wiener Journal, sein Vater finanzierte den Druck des Gedichtbandes "Kinder der Träume" (1919).

1917 kaufte der Vater den Marienhof in Mödling und die Familie zog dorthin, während Albert in Wien blieb. Er freundete sich mit Anton Wildgans an, der seine literarischen Ambitionen unterstützte. Nach der Matura studierte Drach Rechtswissenschaften und wurde im Februar 1926 promoviert. Eines seiner bis dahin entstandenen, aber unveröffentlichten Dramen, "Satansspiel vom göttlichen Marquis", reichte er für den Kleist-Preis 1928 ein. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit führte Drach ein Anwaltsbüro in Mödling, er wurde jedoch von seinem Vater finanziell unterstützt. Als der Vater 1935 starb, musste er von seiner Anwaltstätigkeit leben.

Nach dem Anschluss am 13. März 1938 und dem danach auch in Österreich geltenden Berufsverbot für jüdische Anwälte wollte Drach zunächst nicht emigrieren. Er wehrte sich sogar mit rechtlichen Mitteln gegen den kommissarischen Verwalter seines Hauses. Da er in Mödling Repressalien ausgesetzt war, sowohl allgemein antisemitischen als auch beruflichen von früheren Prozessgegnern, zog er nach Wien. Seine Schwester Alma, seit 1918 mit dem polnischen Industriellen Alexander Gartenberg verheiratet, überzeugte ihn am 25. Oktober, Wien in Richtung Jugoslawien zu verlassen. Seine Mutter blieb in Mödling zurück.

Emigration

Nach einem Monat Aufenthalt in Split fuhr Drach nach Paris. Hier wurde er von seinem Onkel Rodolphe Lebel und finanziell von seiner Schwester unterstützt. Auf behördliche Anordnung musste er ab 26. Februar 1939 seinen Aufenthalt in Nizza nehmen, wo er bis zur Kriegserklärung am 3. September relativ unbeschwert lebte. Hier entstand auch eine erste Version des später so benannten Großen Protokolls gegen Zwetschkenbaum. Er verkehrte nicht in den literarischen Emigrantenkreisen. Zu seinen Freunden und Bekannten zählte der Sänger Joseph Schmidt. Nach Kriegsausbruch musste Drach, wie alle erwachsenen männlichen Deutschen, in ein Internierungslager, in seinem Fall das Sportstadion in Antibes, nun Centre de rassemblement Fort-Carré. Nach wenigen Tagen entlassen, kehrte er nach Nizza zurück. Im Oktober wurde er wieder interniert, diesmal in Les Milles nahe Aix-en-Provence, wurde jedoch krankheitshalber wiederum bald entlassen. Wieder in Nizza, traf er seine Schwester, die mit ihrem Mann aus Polen geflohen war und auf dem Weg in die Emigration war. Am 28. Oktober starb seine Mutter in Wien nach einer Gallenoperation.

Im Mai 1940 wurde Drach abermals interniert, wieder in Les Milles. Hier traf er unter anderen Walter Hasenclever. Das Lager wurde später von den ebenfalls Internierten Lion Feuchtwanger, Alfred Kantorowicz und dem Psychoanalytiker Fritz Wengraf geschildert. Drach schilderte seine Erlebnisse in Unsentimentale Reise. Während des Zusammenbruchs Frankreichs wurde das Lager geräumt, Drach wurde in einem Zug über Bayonne an der Atlantikküste nach Nîmes gebracht, wo er im Camp Saint-Nicolas interniert wurde. Aus diesem Lager floh Drach und lebte bis September 1942 ohne französische Papiere in Nizza. Nach Inkrafttreten der Judenstatute wurde Drach am 8. September 1942 verhaftet und in das Sammellager Rivesaltes gebracht. Hier gelang es ihm sich als „Arier“ auszugeben, unter anderem dadurch, dass er die Abkürzung IKG hinter seinem Geburtsdatum, Kürzel für Israelitische Kultusgemeinde, auf seinem Heimatschein als „in katholischem Glauben“ übersetzen ließ. Mit Dokumenten seiner Schwester gab er auch deren katholische Mutter als seine eigene aus. Dadurch war er nach französischem Gesetz kein Jude und wurde freigelassen. Er lebte wieder in Nizza, bis im September 1943 deutsche Truppen die Stadt besetzten.

Drach versteckte sich im Ort Valdeblore, einem kleinen Ort in den Meeralpen nahe der italienischen Grenze. Dank der Hilfe seitens der Gemeinde überlebte er bis zur Ankunft der US Army. Danach arbeitete er in Nizza als Übersetzer für das amerikanische Militär und betrieb seine Einbürgerung in Frankreich. Im Oktober 1947 besuchte er erstmals wieder Wien und Mödling.

Wieder in Österreich

Er begann in Wien wieder als Rechtsanwalt zu arbeiten. Der juristische Kampf um sein Haus in Mödling dauerte bis 1955. Mobiliar und Bibliothek blieben verloren. Im Juni 1948 zog er nach Mödling und eröffnete im Oktober seine Anwaltskanzlei. Nebenbei hielt er Vorträge im Radio, publizieren konnte er jedoch nach wie vor nicht. Sein Manuskript "Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum" wurde bis 1962 von 16 Verlagen abgelehnt. 1951 lernte er seine spätere Frau Gerty Rauch kennen, 1952 kam Sohn Wilhelm zur Welt, kurz nach der Hochzeit 1954 Tochter Jenny.

Nachdem er beim Verlag Langen Müller seine "Kleinen Protokolle" eingereicht hatte, beschloss der Verlag, eine achtbändige Gesamtausgabe herauszubringen. Als erster Band erschien 1964 "Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum", das ein literarischer und buchhändlerischer Erfolg wurde. Der autobiographische Roman "Unsentimentale Reise" von 1966 wirkte auf die Kritik eher verstörend. Die Uraufführung von "Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot" 1967 am Landestheater Darmstadt wurde ein Achtungserfolg. 1968 wechselte Drach zum Claassen-Verlag, der Roman "„Z.Z.“ das ist die Zwischenzeit" wurde jedoch ein Misserfolg, die weiteren Bände blieben unbeachtet. Drach arbeitete weiterhin als Anwalt in Mödling, bis er seine Anwaltskanzlei 1984 aufgrund weitgehender Erblindung schließen musste.

Später Erfolg

1987 wurde Drachs Werk von André Fischer wiederentdeckt und erfolgreich beworben. Der Hanser Verlag veröffentlichte 1988 erneut die "Unsentimentale Reise", die nun auf breite Resonanz stieß. 1989 folgte bei Hanser die Neuauflage von "Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum", 1990 von "„Z.Z.“ das ist die Zwischenzeit".

Albert Drach starb am 27. März 1995 im Alter von 92 Jahren in Mödling.

Im Sterbehaus, Hauptstrasse 44, befindet sich die Albert-Drach-Gedächtnisstätte, die besucht werden kann.



Seine bekanntesten Bücher:

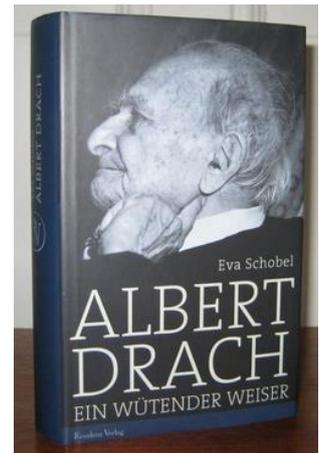
Das literarische Schaffen von Albert Drach zeichnet sich durch eine extreme Ungleichzeitigkeit aus, in der literarischen Produktion auf der einen Seite und der Publikation und Rezeption auf der anderen Seite. Es ist eine Rezeptionsgeschichte des Vergessens und Wiederentdeckt-Werdens. Der Durchbruch gelang dem damals bereits 62-Jährigen mit dem Erscheinen des Großen Protokolls gegen Zwetschkenbaum 1964 bei Langen-Müller. Im Allgemeinen wurde Drach allerdings als "kultiviert-konservativer k.u.k.-Autor" bekannt und in seinem Anliegen völlig missverstanden. So wurde etwa sein nüchtern-zynischer autobiographischer Bericht Unsentimentale Reise 1966 kaum registriert und zu einem Misserfolg, während dieses Buch heute als herausragender Text zur Exilthematik bewertet wird. Obwohl die Rezeption seines Werks also zu seinen Lebzeiten schubweise und unter fragwürdigen Vorzeichen stattfand, ist der Büchner-Preisträger zumindest noch nicht völlig vergessen.

Das [große Protokoll gegen Zwetschkenbaum](#), geschrieben 1939, veröffentlicht erst 1964, gilt als Drachs bekanntestes Werk. Der Talmud-Schüler Schmul Leib Zwetschkenbaum wird des Diebstahls von Zwetschken bezichtigt und gerät in die Mühlen der Justiz. Zeitlich ist der Roman am Ende der Habsburgermonarchie und dem Beginn der Ersten Republik angesiedelt.

[Untersuchung an Mädeln](#) erzählt, wie zwei Vergewaltigungsoffer zu Mörderinnen ihres Vergewaltigers gestempelt werden, wobei letzterer eigentlich nur verschwunden ist. Der Roman wurde 1998 unter der Regie von Peter Payer mit Anna Thalbach, Elke Winkens, Otto Sander und Max Tidof verfilmt (siehe: Untersuchung an Mädeln).

[„Z.Z.“ das ist die Zwischenzeit](#). Ein Protokoll behandelt Drachs Erlebnisse zwischen dem Tod seines Vaters 1935 und seiner Ausreise aus Österreich 1938, bei der seine Mutter zurückbleibt.[3] Dies ist jedoch auch die Zeit des österreichischen Ständestaats zwischen Demokratie und Drittem Reich. Die Figuren werden nicht mit Namen genannt, sondern heißen Vater, Mutter, Sohn usw. Die einzige Ausnahme ist Adolf Hitler. Der Sohn, d. h. Drach selbst, wird als nicht allzu sympathischer Frauenheld beschrieben. Mein Tipp an alle älteren Semester in Mödling: Lesen sie dieses Buch und versuchen sie zu eraten, wen Albert Drach mit den beschriebenen, aber nicht genannten Personen, beschreiben hat. Mein Mutter hat sich mehrmals an diesem Mödliner Ratespiel beteiligt.

[Unsentimentale Reise](#). Ein Bericht ist nicht im Protokollstil abgefasst. Der Protagonist, Drachs Alter ego Pierre Kucku, erzählt in der Ich-Form die Erlebnisse in der französischen Emigration. Die tatsächlichen Ereignisse sind oft stark literarisch überarbeitet.



Zusammenstellung, was man als emigrierter Jude so alles erlebt

(Quelle: <http://www.albert-drach.at/aktuell/>)

1928

Drach schickt das „Satansspiel vom Göttlichen Marquis“ auf Anraten von Anton Wildgans unter dem Titel „Marquis de Sade“ an Hans Henny Jahnn, den diesjährigen Vertrauensmann des Kleist-Preis-Stiftungskomitees. Nach einem (nicht mehr verifizierbaren) Antwortschreiben Jahnns rechnet Drach fix mit dem Kleist-Preis, den allerdings Anna Seghers für ihre Erzählung „Aufstand der Fischer von St. Barbara“ zugesprochen bekommt. Drach war zeitlebens der Auffassung, dass ihm der Preis gebührt hätte und dass sein Leben anders verlaufen wäre, wenn er ihn bekommen hätte.

1933

Am 30. Januar 1933 wird Hitler von Reichspräsident Paul von Hindenburg zum deutschen Reichskanzler ernannt. Nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland setzt ein Großteil der jüdischen Bevölkerung Österreichs, darunter auch Drachs Eltern, ihre Hoffnungen in den austrofaschistischen Ständestaat. Am 4. März 1933 entmachtet der christlich-soziale Bundeskanzler Engelbert Dollfuß das Parlament und verbietet bald darauf die Kommunistische und die Nationalsozialistische Partei Österreichs.

Kurz vor seiner Rechtsanwaltsprüfung fährt Albert Drach mit seinem Studienfreund Otto Petznek nach Capri. Dort findet er in der Bibliothek des „Biene Maja“-Autors Waldemar Bonsels die Originalfassung von „Mein Kampf“ (1925), aus der Rudolf Hess noch nicht die ärgsten Ungereimtheiten getilgt hat. Drach hält Hitler daraufhin für einen so dummen, wie böartigen und gefährlichen Trottel. Das Stück „Kasperlspiel vom Meister Siebentot“ wird Drachs Kommentar zu Hitler.

1938

Drach bleibt trotz der immer bedrohlicher werdenden Umstände in Österreich und gefährdet damit nicht nur sich selbst, sondern auch seine Mutter.

Am 1. April erfolgt der erste Transport von ÖsterreicherInnen nach Dachau. Viele Freundinnen, Freunde und Bekannte haben sich mittlerweile von Drach distanziert, andere warnen ihn rechtzeitig vor Übergriffen, die auch und gerade in Mödling immer aggressiver werden. Drach setzt auf Widerstand, immer wieder beruft er sich auf das Recht, das für einen wie ihn nicht mehr gilt, sogar im Gestapo-Hauptquartier, wo er seine konfiszierte Schreibmaschine zurückerobert. Ein Besuch von SA-Männern verläuft glimpflich, weil sie Drachs „Kasperlspiel“ nicht als das gesuchte Anti-Hitler-Stück identifizieren. Er verdächtigt sowohl eine frustrierte Geliebte, wie die mittlerweile verstorbene Wirtin aus Lunz, die für seine Amanda Modell gestanden hat, ihn verraten zu haben.

Drachs Schwester und sein Schwager emigrieren nach Polen.

Das Haus der Familie Drach wird sukzessive enteignet; Mutter und Sohn werden immer mehr Räumlichkeiten entzogen. Die Idee der Mutter, das Heereskommando einzuquartieren, hat nur vorübergehend hinhaltende Wirkung. Wie Drach erst durch ein nach seiner Rückkehr aus dem Exil aufgefundenes Dokument belegen kann, wird er vom eigenen Hausmeister als Kommunist und Jude denunziert. Ein aus Albanien zurückgekehrter Nationalsozialist namens Rumboldt übernimmt die kommissarische Verwaltung des Hauses und streift die Mietzinsen zu seinen eigenen Gunsten oder denen der Partei ein. Der Arisierungsanwärter Bauingenieur Klech wird dabei vom stellvertretenden Ortsgruppenleiter „Alt-Mödling“ Rudolf Schwarzrock unterstützt, dem späteren ÖVP-Bürgermeister von Mödling (1972–1975).

Am 26. April wird Albert Drach vom nationalsozialistischen Mob dazu gezwungen, das Geschäft eines Juden mit den Worten zu beschmieren: „Nur ein Schwein kauft bei Juden ein.“ Am Tag darauf schließt Drach seine Anwaltskanzlei aus Protest.

Im Mai 1938 fährt Drach auf Drängen seiner Mutter nach Paris, um sich in Sachen Visum und Pensionszahlungen für die Mutter mit dem französischen Botschafter André François-Poncet in Verbindung zu setzen. Poncet gibt ihm ein Empfehlungsschreiben an den französischen Generalkonsul in Wien mit, seine falsche Einschätzung, dass Hitler bald gestürzt würde, lässt Drach weiter ausharren.

Am 25. Oktober, zwei Wochen vor der sogenannten Reichskristallnacht, flüchtet Albert Drach aus seiner Heimat.

Von seiner extra aus Polen angereisten Schwester dazu überredet, reist Albert Drach ab. Seine unfreiwillige Reise führt von Split über Triest nach Paris, wo er vorerst bei entfernten Verwandten unterkommt. Seine Versuche, auch der Mutter eine Ausreise zu ermöglichen, scheitern. Seine Hoffnungen, die Präsenz der Mutter könne den kompletten Verlust des Mödlinger Hauses verhindern, werden enttäuscht. Schon zwei Wochen nach seiner Flucht, am 11. November, muss sie es für immer verlassen. Jenny Drach wird von der Israelitischen Kultusgemeinde eine Wohnung im Wien II, Heinestraße 40/II/12a, zugewiesen. Die Briefe der Mutter werden immer verzweifelter, auch weil Konrad Hawel, „Stellvertretender Kreisleiter des Kreises Wien V“, der wegen eines Betrugsdelikts, mit dem der Anwalt Drach befasst war, nicht die Gauleiterstelle von Niederdonau erhalten hat, die Adresse des Sohns im Ausland von ihr herauszupressen versucht.

Seine juristische Tätigkeit holt Drach auch in Frankreich ein. Ein ebenfalls geflohener Anwaltskollege hat gegen ihn ins Treffen geführt, dass er auch deutschnationale Klienten vertreten habe. Aus diesem Grund wird Drach nicht als „politischer Flüchtling“ anerkannt. Als Flüchtling mit „rassischer Qualifikation“ bekommt er keine bleibende Aufenthaltserlaubnis, keine Arbeitserlaubnis und darf sich seinen Aufenthaltsort im Exil nicht aussuchen.

1939

Am 26. Februar trifft Albert Drach in Nizza ein, wohin man ihn ausgewiesen hat. Als er dort ankommt, ist gerade Karneval, ein Impuls das „Kasperlspiel vom Meister Siebentot“ zu überarbeiten. In den folgenden Monaten überarbeitet er auch „Das Satansspiel vom Göttlichen Marquis“ und schreibt seinen ersten Roman „Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum“.

1940

Nach dem 13. Mai, dem Beginn des deutschen Westfeldzuges, beginnt in Frankreich die zweite große Internierungswelle, die nun auch die Frauen betrifft. Drach wird erneut in Les Milles interniert, das diesmal extrem überfüllt ist. Unter seinen Mitgefangenen sind der Freund Franki Morini, der Maler Heinrich-Maria Davringhausen sowie die Schriftsteller Lion Feuchtwanger und Walter Hasenclever.

Am 3. Oktober wird das Erste Judenstatut beschlossen. Jüdische Französinnen und Franzosen werden von öffentlichen Ämtern, der Armee, dem Unterricht und der Presse, aus Radio und Kino ausgeschlossen. Beschränkungen in den freien Berufen sind möglich.

1941

Am 29. März wird das „Generalkommissariat für Judenfragen“ installiert und am 2. Juni das Zweite Judenstatut beschlossen.

Das „Commissariat Général aux Questions Juives“ treibt zunächst die Arierisierung des Vermögens französischer Jüdinnen und Juden voran. Jüdische AusländerInnen versucht man zu internieren.

1942

Am 20. Jänner wird auf der Wannsee-Konferenz die „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen.

Am 27. März fährt der erste Deportationszug aus der besetzten Zone Frankreichs Richtung Drancy und Auschwitz.

Ab März widmet sich auch das „Generalkommissariat für Judenfragen“ im südlichen Teil Frankreichs unter der Leitung von Louis Darquier de Pellepoix gezielt der Judenverfolgung. Insgesamt werden aus ganz Frankreich 75.000 Jüdinnen und Juden deportiert, von denen nur 2.500 überlebt haben. Etwa 5.000 von ihnen sterben darüber hinaus in den französischen Internierungslagern.

Ab August fahren auch die ersten Deportationszüge aus dem südlichen Frankreich Richtung Drancy und Auschwitz.

Anfang September wird Albert Drach bei dem Versuch, seine Aufenthaltspapiere bei der Fremdenpolizei verlängern zu lassen, verhaftet und in die Kaserne Au Var überstellt. Ein warmherziger Wächter bringt ihm die erbetene Rotweinflasche, aber diesmal setzt die Gallenkolik zu spät ein. Drach findet sich im Deportationszug in das Auslieferungslager Rivesaltes am Fuße der Pyrenäen.

Vom Fahrziel erfährt Drach aus den Gesprächen seiner mitreisenden LeidensgenossInnen. Er erfährt auch, dass Hitler „20.000 Juden geliefert“ verlangt hat. Tatsächlich hatte sich der Staatssekretär für Polizeiangelegenheiten René Bousquet am 16. Juni verpflichtet, 10.000 Jüdinnen und Juden aus der unbesetzten Zone auszuliefern. Darüber hinaus werden am 16./17. Juli 12.284 Jüdinnen und Juden in Paris festgenommen und über Drancy nach Auschwitz deportiert.

In Rivesaltes werden, wie Drach in der „Unsentimentalen Reise“ zynisch schreibt, „alle Krematoriumsanwärter gesammelt, sondiert und exportiert“. Neben dem französischen, Kommandanten David-Gustav Humbert, sind auch Deutsche anwesend. Drach hat sich genau über die französische Gesetzeslage informiert, die sich in gewissen Details von den „Nürnberger Gesetzen“ unterscheidet. Er legt dem Kommandanten seinen Heimatschein aus dem Jahr 1939 vor, dem ihm seine Mutter noch nachgeschickt hatte. Das dort eingetragene Kürzel „I.K.G.“ das für Israelitische Kultusgemeinde steht, übersetzt er mit: „Im katholischen Glauben.“ Darüber hinaus hat er Dokumente seiner Halbschwester dabei und gibt ihre katholische Mutter, Pyrker, als seine Mutter aus. Er argumentiert, dass er als Halbjude, der rechtzeitig, also schon im Jahr 1939, zur katholischen Glaubensgemeinschaft konvertiert sei, zwar nach deutschem, aber nicht nach französischem Recht als Jude gelten könne. Am nächsten Tag findet er seinen Namen tatsächlich auf einem Plakat: Nur wenige werden entlassen, er ist darunter. Drach hat sein Judentum verleugnet.

Am 9. September nimmt er sein Entlassungspapier entgegen und kehrt nach Nizza zurück. Dort schreibt er am „Goggelbuch“. Es ist zu jener Zeit entstanden, von der die „Unsentimentale Reise“ erzählt: Verfolgungserfahrungen, wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen. Denn der fiktive christlich, deutsche Diener Goggel möchte vom Knecht zum Herrscher werden. Dabei spielt auch sein Ahnennachweis eine Rolle.

Wie im Drama „Das Aneinandervorbeispiel“, das Drach an seinem nächsten Fluchtpunkt in den französischen Meeralpen schreiben wird, wählt er als Zeit der Handlung das 16. Jahrhundert mit seinen Glaubenskriegen, der Inquisition und den Hexenverbrennungen.

Zur literarischen Produktion des gefährdeten Exilanten gehört auch eine Unzahl von Gedichten. Die Zeit der ketzerischen „Entblößungen“ ist vorbei. Drach schreibt die häufig gereimten und elegischen „Erbarmungen“ und danach – Überschneidungen nicht ausgeschlossen – die kurzen, reimlosen „Ermordungen“. Einige dieser Gedichte werden als Tagebuchaufzeichnungen in „Das Beileid“ aufgenommen.

Am 7./8. November landen die Alliierten in Nordafrika. Frankreich lässt drei Tage danach seine Kampfhandlungen auf Seiten Nazi-Deutschlands einstellen, was ab 11. November zur Besetzung der ‚freien‘ Zone Frankreichs durch deutsch-italienische Truppen führt. In Nizza marschieren die relativ judenfreundlichen Italiener ein.

1943

Am 2. Juni erhält Drach vom „Commissariat Général aux Questions Juives“ endlich das „certificat de non-appartenance à la race juive“, unterschrieben vom Chef der obersten Judenverfolgungsbehörde persönlich: Darquier de Pellepoix. Damit wird Drach schriftlich bestätigt, kein Jude zu sein.

Am 24./25. Juli wird Mussolini vom „Großen Faschistischen Rat“ und König Emanuel III. abgesetzt und inhaftiert, Pietro Badoglio wird erster postfaschistischer Ministerpräsident.

Albert Drach muss nun zwar als ein amtlich bestätigter „Nicht-Jude“ akzeptiert werden, doch erhält er die Einberufung zum deutschen Arbeitsdienst. Er flieht in die französischen Meeralpen in den kleinen Ort Valdeblore. Dort will es bis zum Ende des Nazispuks untertauchen, entgegen seinen Erwartungen haben die Deutschen jedoch auch schon hier Stellung bezogen. Ausgerechnet der Dichter Jean Germon, Freund der Deutschen und Antisemit, rettet Drach mehrfach das Leben. Er hilft ihm, Quartier zu finden, empfängt ihn, um einen erschwinglichen Zuschuss täglich zum Mittagessen und verpachtet ihm einen Teil seines Kartoffelackers, um seine Ausweisung zu verhindern. Noch ambivalenter gestaltet sich die Beziehung zu Myrherine Mattison, einer etwa 16-jährigen Engländerin. Drach verliebt sich in das unsentimental-raffinierte Mädchen.

In Valdeblore schreibt Drach das Drama „Das Aneinandervorbeispiel für eine Verstorbene“, das die Verfolgung und Ermordung der Mauriken im Spanien des 16. Jahrhunderts zum Gegenstand hat, ein früher Versuch, die Vernichtung der Jüdinnen und Juden anhand einer anderen Volksgruppe zu thematisieren.

1944/45

In den besonders gefährlichen letzten Kriegstagen gelingt es Drach, einem deutschen Trupp weiszu machen, dass soeben ein amerikanischer Truppenverband vorbeigezogen sei, dessen Kommandant angekündigt habe, demnächst wiederzukommen. Der deutsche Haufen zieht ab und lässt Valdeblore unbeschädigt. In einem „vom abgeordneten Mitglied des provisorischen Verwaltungskomitees Valdeblore“ ausgestellten Schreiben wird Drach bescheinigt, dass er in seiner Funktion als Dolmetscher bei Eintreffen der Nazi-Abteilungen Repressalien gegen die Bevölkerung abgewendet hat.

Trotz seines guten Leumunds im Dorf wird Drach höheren Orts im „Departement Alpes Maritimes“ als verdächtiges Subjekt eingestuft, als einer, der mit den Deutschen unter einer Decke gesteckt haben muss, denn sonst wäre er nicht mehr am Leben. Er wird aus dem Grenzgebiet nach Grasse ausgewiesen. Weil er dort keinerlei Kontakte hat, kehrt er nach Nizza zurück.

1946

Drach beginnt sich wieder Österreich zuzuwenden. Am 8. März verfasst er einen Brief an die „Interalliierte Kommission“, in dem er sein Haus, den „Drach-Hof“ in Mödling, zurückfordert. Aber es gibt zu diesem Zeitpunkt noch keine rechtliche Handhabe, um enteignetes Vermögen zurückzuerstatten. Das wird erst auf Basis des Ersten Rückstellungsgesetzes möglich, das zwei Monate nach Drachs Eingabe in Kraft tritt. Trotzdem erhält er weder sein Haus zurück, noch eine Verständigung. Inzwischen hat die sowjetische Besatzungsmacht Teile des Hauses beschlagnahmt und Ende 1946 ganz generell ein Veto gegen den Vollzug des Rückstellungsgesetzes in ihrer Zone eingelegt.

1947

Die ersten Entwürfe zu „Unsentimentale Reise“ entstehen, die damals noch mit „Das Beileid“ identisch ist.

Drach ist unschlüssig, ob er nach Österreich zurückkehren oder in Frankreich bleiben soll. Seine Halbschwester, die mit ihrem Gatten inzwischen auch in Nizza lebt, plädiert dafür, dass er in Frankreich bleibt. Tatsächlich stellt Drach am 26. August ein Einbürgerungsansuchen an Frankreich.

Am 10. Oktober fährt Drach erstmals nach Wien, um die Rückstellung des Hauses selbst in die Hand zu nehmen. Er wohnt bei Valerie Stehlik, einer außerehelichen Tochter seines Vaters, in Wien. Das Wiedersehen mit der alten Heimat ist ernüchternd: Seine bei Verwandten deponierten Bücher angeblich verbrannt, seine bei Freunden deponierten Wertgegenstände teils verkauft, teils in den Besitz der Freunde übergegangen. Sein Elternhaus ist von fremden Mietparteien besetzt. Nur wenige unterstützen ihn. Sein alter Anwaltskollege Otto Petznek überreicht ihm ein Schreiben des Ortsgruppenleiters aus dem Jahr 1938, mit dem Drach das ihm geschehene Unrecht beweisen kann. Friedrich Wildgans, der Sohn des Schriftstellers Anton, macht ihn mit Viktor Matejka, dem kommunistischen Stadtrat von Wien, bekannt, einem der wenigen, der sich für die Anliegen der EmigrantInnen einsetzt. Matejka versucht vergeblich, den Ullstein-Verlag für „Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum“ zu interessieren.

Auch der Luckmann-Verlag in Wien, lehnt das Typoskript ab: Die Zeit sei noch nicht reif, für ein Buch, in dem ein Jude gut wegkomme.

1948

Am 1. März wird Drach von den französischen Behörden bescheinigt, ein „Refractaire“, ein Befehlsverweigerer gewesen zu sein. Mit diesem Dokument könnte er seine Einbürgerung erreichen. Aber da hat er sich schon zur Rückkehr nach Österreich entschlossen, wo er um das Elternhaus kämpfen will.

Ende Jänner geben die Sowjets den Vollzug des Ersten Rückstellungsgesetzes in ihrer Zone frei. Am 29. April packt Albert Drach seine Koffer. Mit Bescheid vom 19. Juni erhält er sein Eigentumsrecht per 30. Juni zurück, doch da Haus ist zur Gänze vermietet, er hat darin anfangs nicht einmal eine separierte Wohnung, muss auf engstem Raum mit unerwünschten MieterInnen und ehemaligen DenunziantInnen zusammenleben.

Am 20. Oktober bringt er beim Arbeitsgericht Klage gegen seinen ehemaligen Hausmeister Franz Polzer ein, der ihn bei der Gestapo denunziert hatte. Da der Posten inzwischen aber auf dessen Frau Maria Polzer übergegangen ist, wird das Verfahren eingestellt.

Am 30. Oktober eröffnet Albert Drach seine Anwaltskanzlei wieder. Nach und nach stellen sich KlientInnen ein, die allerdings zu wenig Geld haben, um ihn zu bezahlen.

Da er von seiner juristischen Tätigkeit nicht leben kann, versucht er Geld beim Rundfunk zu verdienen und hält für die RAVAG (Österreichische Radioverkehrs A.G.) sachkundige Vorträge. Da er sich in den französischen Meeralpen vor allem von Pilzen ernährte, spricht er am 30. Juni zum Thema „Wohlschmeckende und giftige Pilze“.

1949

In einem weiteren Vortrag befasst er sich mit der französischen Widerstandsbewegung. Weitere Vorträge sind nicht überliefert.

Als einer von 16 Verlagen lehnt am 12. Februar der Bermann-Fischer-Verlag das Typoskript von „Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum“ ab.

Der Heimkehrer schlägt sich trotz aller widriger Umstände durch und versucht ausschließlich sein Haus freizubekommen. Den alten Freund und Schriftstellerkollegen Werner Riemerschmid hat er sogar gegen besseres Wissen denazifiziert, da mit diesem ein Berufsverbot beim Rundfunk erspart bleibt. Den Gerichtsvorsteher Withofner, der wohlwollend zugesehen hatte, als Drach im April 1938 gezwungen wurde, ein jüdisches Geschäftsschild zu beschmieren und von dem er nun gebeten wird, ihm zu bestätigen, dass er ihn vor dem Mob schützt hat, denazifiziert er nicht, doch er lässt ihn ungeschoren.

Bis in die 1960er Jahre hinein kämpft Drach größtenteils vergeblich um die Rückstellung seiner durch Enteignung entgangenen Mietzinse. Dann muss er kapitulieren.

1951

Ende 1951 lernt der mittlerweile beinahe 50-jährige Albert Drach die 19-jährige Gerty Rauch kennen. Allerdings ist die schöne und lebensstüchtige junge Frau verheiratet.

1952

Geburt des gemeinsamen Sohns, nach Drachs Vater Wilhelm genannt, am 5. November. Da ist die Kindesmutter noch immer verheiratet und wohnt bei dem Mann, mit dem sie in Scheidung lebt.

1954

Gerty Rauch erwartet das zweite Kind. Am 7. Juli findet die Hochzeit statt, die Familie wohnt nun in Drachs Haus. Am 23. September 1954 kommt die Tochter zur Welt, die nach Drachs Mutter Jenny genannt wird.

1955

Albert Drach kann wieder über alle Räumlichkeiten seines Hauses verfügen.

Zusammengestellt von Gerhard Metz im November 2020:

Ab der dritten Klasse Volksschule, bis zum Beginn meiner Berufszeit war ich mit Wilhelm Drach, dem Sohn von Albert Drach sehr eng befreundet. Wir haben uns mindestens ein oder zweimal die Woche getroffen. Ich war auch sehr oft im Drach-Hof und habe seinen Vater Albert Drach als kritischen, ja manchmal zynischen Menschen mit einem Übermaß an schwarzen Humor in Erinnerung, das war vielleicht „sein Ventil“, wenn man sehr viel Unangenehmes erlebt hat.